M 7591 FX

WAHRHEIT für HEUTE

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung des neutestamentlichen Glaubens in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

2. Jahrgang Nr. III/1974

Bibelauslegung und Rechtfertigungslehre

Die Kunst der Bibelauslegung – Seite 2

Die radikale Konsequenz der Rechtfertigung – Seite 6

Eine neue Reformation? – Seite 10

WAHRHEIT für HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung urchristlichen Glaubens und Lebens in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Ihr Hauptanliegen ist die Vollendung der Reformation durch die Verkündigung der rettenden Wahrheit von der Gerechtigkeit durch den Glauben in einer Zeit, wo jeder Christ gefährdet ist durch Humanismus, Liberalismus, Spiritualismus und Ökumene.
Verantwortlicher Schriftleiter:
R. D. Brinsmead
Stellvertretende Schriftleiter:
S. W. Köbele, D. J. Zantinge
Mitarbeiter und Förderer: Eine Gruppe von Christen, die den von Gott gegebenen Auftrag in der Wiederherstellung der reinen neutestamentlichen Lehre erfüllen möchte. Diese Zeitschrift ist kirchlich nicht gebunden und wird von keiner Organisation gefördert.
Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bestellt werden.
Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflußt von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Die Herausgeber sind allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.
Zur Erleichterung der Spendenüberweisung wurden dieser Auflage Sparkassenformulare beigefügt.
Unsere Spendenkonten:
Postscheckkonto Karlsruhe
Nr. 775 37-757
Öffentliche Sparkasse Freiburg
2276 155
Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.
Postanschrift der Herausgeber:
a) für den deutschsprachigen Raum:
WAHRHEIT für HEUTE e. V.
7800 Freiburg i. Br., Postfach 5306
b) für den englischsprechenden Raum:
PRESENT TRUTH
Post Office Box 1311
Fallbrook, California 92028
U.S.A.
Druck und Postzeitungsvertrieb:
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt, 763 Lahr 12
13646/1974

Die Kunst der Bibelauslegung

R. D. Brinsmead

Wenn wir ein wissenschaftliches, philosophisches oder religiöses Werk mit Gewinn lesen wollen, so müssen wir bestimmte Grundregeln beachten. Genauso ist es beim Lesen der Bibel.
Damit wollen wir keineswegs sagen, daß die Menschen die Bibel verstehen werden, wenn sie sich nach diesen Grundregeln halten. Die Bibel sagt klar und deutlich, daß niemand die Wahrheit erkennen kann, es sei denn, er werde vom Heiligen Geist geleitet. Der Heilige Geist wird jedoch nicht tun, was der Mensch selbst in seiner Verantwortung tun kann. Durch seinen Verstand hat der Mensch genug Unterscheidungsvermögen, und somit liegt die Bibelerklärung im Bereich der menschlichen Verantwortung.
Derjenige, der beim Studium der Bibel keine Regeln beachtet und nur hofft, daß er durch ein Wunder vom Heiligen Geist erleuchtet wird, ist wie ein kranker Mann, der ohne medizinische Behandlung erwartet, durch ein göttliches Wunder geheilt zu werden. Wer bewußt betet: »Herr, führe mich nicht in Versuchung«, wird alles tun, um der Versuchung aus dem Wege zu gehen. Er wird beten: »Herr, gib mir deinen Geist«, damit er mich in der Wahrheit leitet, und wird nicht vernachlässigen, mit Eifer und Verstand im Wort zu forschen.

A. Das Verstehen der allgemeinen Hauptlinien der Bibel

Die Bibel wurde durch mehr als dreißig Autoren aus den verschiedensten Berufen und Klassen der Gesellschaft in einer Zeitspanne von rund 1500 Jahren geschrieben, und doch ist in ihr eine klare Hauptlinie zu erkennen. Zuerst ist es wichtig, diese beherrschende Linie zu sehen. Sie beginnt mit der Schöpfung, dem Sündenfall und der Bekanntmachung des göttlichen Einschreitens gegen die Sünde (1. Mose 3, 15). Allmählich wird das Wirken Gottes für die Erlösung des Menschen entfaltet und findet seinen Höhepunkt im Kommen unseres Herrn Jesus Christus.
Ein Höhepunkt in der biblischen Geschichte war die Verheißung, die Gott Abraham gegeben hat. Es wurde ihm der Same verheißen, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Im Ablauf des göttlichen Einschreitens stellte sich heraus, daß dieser Same Christus war (Gal. 3, 16).

Beim Schreiben dieses Artikels über die Hauptlinien der Bibelauslegung ist das Buch von Edward John Carnells dem Verfasser eine wertvolle Hilfe gewesen. Dieses Buch hat den Titel: »The Case for Orthodox Theology« (Edinburgh, Marshall, Morgan and Scott, 1961).

Obwohl Abraham offensichtlich die volle Bedeutung des Segens durch den verheißenen Samen nicht verstanden hat, wußte er doch, daß es Bezug auf den kommenden Erlöser hatte (Joh. 8, 56). Es ist deutlich, daß bereits durch Abraham die Verheißung eines Erlösers der hebräischen Nation gegeben wurde. Die Hebräer hatten ein großes Vorrecht, aber auch die Verantwortung, diese Hoffnung durch die kommenden Jahrhunderte lebendig zu erhalten.

Vierhundertdreißig Jahre nachdem Gott Abraham die Verheißung über Christus gegeben hatte, fand ein großes Geschehen statt. Gott gab Israel das Gesetz. Weil es durch Mose gegeben wurde, wurde es manchmal einfachhalber auch das »Gesetz Mose« genannt. Mose (oder das Gesetz) umfaßt alle Unterweisungen, die für die Existenz und die Regierung Israels als besonderes Volk Gottes gegeben wurden. Es schließt die zeremoniellen, gesundheitlichen, moralischen und bürgerlichen Gesetze mit ein.

Es ist wichtig, daß wir diese zwei großen Geschehnisse – die Verheißung an Abraham und die Gesetzgebung durch Mose – richtig unterscheiden. Paulus sagt, daß das Gesetz (Mose) nichts zu der Verheißung hinzutut. (Gal. 3, 15–17). Das Gesetz wurde »um der Sünde willen« gegeben, »bis der Same käme« (Gal. 3, 19). Ohne das Gesetz wäre Israel auf einen heidnischen Stand herabgesunken und hätte die Hoffnung auf Christi Kommen verloren. Deshalb war das Gesetz (Mose) für Israel notwendig, um es zu erziehen und die Hoffnung auf den kommenden Erlöser lebendig zu erhalten. Wie tat dies das Gesetz? In zweierlei Hinsicht:

1. Seine strengen, unbeugsamen Forderungen dienten als stetige Erinnerung an die Sünde und führten dem Volk Gottes ihre Not zur Erlösung immer wieder vor Augen.
2. Der zeremonielle Teil des Gesetzes deutete auf die Erlösung hin. So war das Passah nicht nur eine Erinnerung der Erlösung aus Ägypten, es wies auch vorwärts auf die wirkliche Erlösung durch das Blut Christi. Jedes Opfer im Tempel war ein Schatten auf das große Opfer, des Leibes Christi (Hebr. 10, 10–14). Das Manna vom Himmel, das Wasser aus dem Felsen, die Heilung durch die eherne Schlange und viele andere Dinge, die sich unter der Führung Moses zutrugen, waren Sinnbilder auf den kommenden Samen. Sie waren ein »Schatten der zukünftigen Güter« (Hebr. 10, 10–14).

Die Schatten und Sinnbilder des verheißenen Samens wurden durch den Schreiber des Hebräerbriefes »der Alte Bund« genannt. Diese Dinge unter dem Alten Bund konnten nicht den abrahamitischen Bund erfüllen oder verwirklichen. Aaron, der Hohepriester, war nur ein Schatten von Christus. Der irdische Tempel war nur ein Abglanz der himmlischen Wirklichkeit (Hebr. 8, 1–5). Das Land Kanaan war nur ein Sinnbild »eines besseren Vaterlandes, nämlich des himmlischen«, wonach die Gläubigen ausschauen. Jerusalem und das Königreich Davids waren in ihrer Glanzzeit nur ein Schatten von der »Stadt, die einen festen Grund hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (Hebr. 11, 16. 10).

Wir betonen noch einmal: Das, was Gott Israel im Gesetz und unter dem Gesetz gab – Tempel, Kanaan, Jerusalem, die Könige usw. – war der Alte Bund und konnte nur auf etwas Besseres hindeuten. Es war nicht die Wirklichkeit dessen, was Gott Abraham verheißen hat. Die Juden zur Zeit Jesu versuchten den Schatten in die Wirklichkeit zu ändern, und nicht wenige versuchen es auch heute noch. Wie können wir zu einem zeremoniellen Tempel, zum Blut der Tiere, nach Palästina oder zum alten Jerusalem zurückkehren, nachdem der Same bereits gekommen ist? Wie können wir glauben, daß diese Dinge schon irgendwie ein Teil der Wirklichkeit sind? Jetzt, wo das volle Licht des Evangeliums gekommen ist, müssen wir sehen, daß die wirkliche Beschneidung eine Herzensangelegenheit ist (Röm. 2, 29), das wirkliche Jerusalem »oben« ist (Gal. 4, 26), der wirkliche Berg Zion und die wirkliche Stadt Gottes »im Himmel« sind (Hebr. 12, 22), der wirkliche Tempel »im Himmel« ist (Hebr. 8, 1–5), das wirkliche Vaterland, welches Abraham verheißen wurde, nicht ein Teil dieser »gegenwärtigen bösen Welt« ist (Hebr. 11, 10–16) und die wirklichen Kinder Abrahams nicht die Juden sind, sondern die an Jesus Christus glauben (Gal. 3, 29; Röm. 2, 28). Zusammenfassend können wir sagen: Die Verheißung über Christus wurde Abraham gegeben. Das Gesetz oder der Alte Bund wurde Israel gegeben, um die Hoffnung auf den kommenden Erlöser lebendig zu erhalten. Das Gesetz war nicht die Erfüllung der Verheißung, sondern ein Schatten, der auf die Verwirklichung hinwies. Irgend etwas vom Gesetz, einschließlich Jerusalem und das Land Israel, nehmen und es die Verheißung nennen, die Abraham gegeben wurde, bedeutet eine vollkommene Fehlauslegung des Gesetzes.

Als Christus kam, hatte das Gesetz Mose oder der Alte Bund seine Aufgabe in der Geschichte erfüllt. Das Blut der Tiere, die Festtage, der jüdische Tempel, Jerusalem und das Heilige Land haben ihre Bedeutung gehabt, und jede Rückkehr zu diesen Dingen in der heutigen Zeit ist eine Leugnung der Wirklichkeit, die uns durch Jesus Christus gebracht wurde.

B. Die Regeln der Bibelauslegung

Wir müssen auf fünf Grundregeln bei der Bibelauslegung achten:

1. Das Alte Testament findet seine Erfüllung im Neuen Testament. Wenn wir die Hauptlinie der Bibel als fortschreitende Offenbarung der Erlösung erkannt haben, dann sehen wir ihre Erfül-

lung im Neuen Testament. Zum Beispiel: Gott verhieß Abraham den Samen, durch den alle Nationen gesegnet würden. Das Neue Testament zeigt uns, daß Christus der Same ist (Gal. 3, 16). Wir dürfen die Aussagen des Alten Testaments nicht mit unserem Verstand auslegen. Das Neue Testament erklärt die Bedeutung des Passahfestes, die Opfer des Zeremonialgesetzes, den priesterlichen Dienst usw.

Das gleiche Prinzip gilt auch für die alttestamentlichen Weissagungen. Auch sie kann man nicht aus dem Wortlaut erklären. Viele Menschen brüsten sich, daß sie die Weissagungen verstehen, indem sie diese dem Buchstaben nach erklären. Ohne die Aussagen des Neuen Testaments zu beachten, kommen sie zu allen möglichen phantastischen Erklärungen und sehen ihre Erfüllung im heutigen Israel. Eine Weissagung kann sowohl buchstäblich als auch nicht buchstäblich verstanden werden. Zum Beispiel: Jesaja sagt, daß Gott einen Grundstein in Zion legen wird, den auch der Regen und der Hagel nicht wegschwemmen (Jes. 28, 16–17). Er sagt nicht, daß dieser Stein eine Person ist. Es ist eine verborgene Weissagung auf Christus. Wir müssen das Neue Testament hinzunehmen, um sie zu erklären. Derselbe Prophet spricht in Jesaja 40, 3–4 wie von einem Straßenbau in der Wüste, um dem König in Israel einen Weg zu bereiten. Niemand wird so töricht sein und die Erfüllung in den Autobahnen sehen, die im heutigen Israel angelegt werden. Unmißverständlich sagt das Neue Testament, daß diese Weissagung die Mission Johannes des Täufers beschreibt. Maleachi 3, 23–24 spricht von der Ankunft Elias, ehe der Tag des Herrn anbricht. Nichts deutet darauf hin, daß diese Weissagung nicht buchstäblich genommen werden darf. Wenn wir aber das Neue Testament hinzunehmen stellt sich heraus, daß mit Elia Johannes der Täufer gemeint ist.

Der Prophet Amos schreibt über die Zeit in welcher Gott »die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, die Lücken verzäunen und was zerbrochen ist wieder aufrichten wird und bauen will, was vorzeiten gewesen ist« (Amos 9, 11). Was bedeutet das? Den Wiederaufbau des salomonischen Tempels? Das Neue Testament zeigt uns die Erfüllung durch die Ausgießung des Heiligen Geistes in der Aufrichtung der christlichen Kirche. (Siehe Apostelgeschichte 15, 16–17).

Das Neue Testament zeigt uns nicht nur, wie die alttestamentlichen Weissagungen ausgelegt werden müssen, es zeigt uns auch, wie die Gesetze des Alten Testaments ausgelegt werden sollen. Es zeigt uns, daß das Zeremonialgesetz seine geistliche Wirklichkeit im Wirken und in der Person Jesu Christi gefunden hat. Jedoch nicht alle Gesetze sind ihrem Wesen nach schattenhaft. Einige sind moralisch, und ihre moralischen Prinzipien sind für immer bindend. Der Apostel Paulus führt einige von ihnen als Richtschnur für das Leben der Gläubigen an. Die Bergpredigt erklärt die moralischen Verordnungen der Zehn Gebote, und anstatt ihre bindende Kraft zu verringern, verstärkt sie die Forderungen zur Heiligkeit (siehe Matth. 5, 17–18). Jesus erklärt mit Autorität das Gesetz. Bei einem Disput über die Sabbatheiligung erklärt er, daß er der Herr über den Sabbat sei und legt das Gesetz so aus, daß es erlaubt sei, am Sabbat Werke der Barmherzigkeit zu tun. Dies alles zeigt, wie wichtig es ist, das Alte Testament durch das Neue zu erklären.

2. Das Evangelium muß durch die Briefe der Apostel erklärt werden. Die Evangelien berichten die geschichtlichen Ereignisse unserer Erlösung: Die Fleischwerdung Christi, sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. In sich selbst sind jedoch diese geschichtlichen Ereignisse nicht genügend. Wir brauchen ein autoritäres Wort, welches uns die wahre Bedeutung dieser Geschehnisse erklärt.

Wenn jemand meint, er könne eine geschichtliche Tatsache von sich aus auslegen, nimmt er Gottes Stelle ein. Niemand sollte sich anmaßen, die Auferstehung Christi geistlich zu deuten. Die Briefe sagen uns klar, was sie bedeutet. Wer darüber hinausgeht, ersinnt eine Lehre eigener Prägung, oder gibt die Idee eines anderen weiter. Auch die Kirche hat nicht die Vollmacht, irgendwelche Geschehnisse der Erlösungsgeschichte nach ihrem Ermessen zu deuten. Gott sandte seine Apostel, und wir dürfen ihren Aussagen nichts hinzufügen und nichts davontun.

Wir brauchen die neutestamentlichen Briefe, um die Ereignisse, von denen die Evangelien berichten, richtig auslegen zu können[1].

Die Kirche vergißt manchmal diese Regel und sucht sich zu rechtfertigen, wenn sie einen falschen Gebrauch einer geistlichen Lehre aus dem Leben, dem Tod oder der Auferstehung Christi macht. Dies ist aber eher eine menschliche als eine göttliche Erklärung des Evangeliums. »Wer Ohren hat, der höre.«

3. Das Nebensächliche muß durch das Systematische erklärt werden. Diese Regel gilt für das Lesen jeder Literatur. Das ist verständlich.

[1]Dasselbe kann auch über den geschichtlichen Teil der Apostelgeschichte gesagt werden. Man muß nicht unbedingt annehmen, daß ein Geschehnis der Frühkirche auch für die Kirche von heute maßgebend sein muß, weil sie in der Apostelgeschichte steht. Dies ist der Grundirrtum der Pfingstgemeinde. Wenn Zungenreden für diejenigen maßgebend ist, die mit dem Heiligen Geist getauft sind, warum dann nicht auch der Wind und die feurigen Zungen? Warum nicht auch die Todesstrafe für unehrliche Geber, wie bei Ananias und Saphira? Wir können nicht die Bekehrung von Paulus zu einer Richtschnur für alle Bekehrungen machen, weil sie in der Apostelgeschichte steht! Ein geschichtliches »ist« darf nicht für ein »gehört für immer« umgewandelt werden. Wir haben nicht das Recht, indikative historische Geschichten in imperative kirchliche Verordnungen umzuwandeln, ohne ein deutliches Wort vom Herrn.

Der Zentralpunkt aller biblischen Lehren ist die große Lehre von der Rechtfertigung durch Gnade, um Christi willen und allein aus Glauben. Zwei Bücher der Bibel, der Römerbrief und der Brief an die Galater, schildern diese Lehre systematisch, auch im Rückblick auf die heilige Geschichte – wie die Verheißung an Abraham, der Gesetzgebung usw. Wer einen klaren Verstand besitzt, baut seine Kenntnisse über die Rechtfertigung auf die Stellen auf, die diese Lehren systematisch behandeln.
Es gibt aber auch Stellen in den Briefen Paulus', in denen die Rechtfertigungslehre nur nebenbei bemerkt ist, wie zum Beispiel in Titus 3, 5–8. Hier schreibt Paulus seinem Mitarbeiter und braucht deshalb auf die Lehrpunkte im einzelnen nicht einzugehen. Einige haben diese nebensächlichen Stellen angewendet, wie z. B. die katholische Kirche im Konzil zu Trient, um die Lehre von der Rechtfertigung in ihrem Sinne durch die eingegossene Gerechtigkeit (innere Erneuerung) zu begründen. Wir geben zu, daß dies hier möglich ist, und daß man diesen Gedanken aus dem Titusbrief herauslesen kann. Ebenso verhält es sich mit dem Jakobusbrief, der für viele eine geeignete Quelle für die Rechtfertigung durch Werke darstellt.

Große Irrlehren entstanden oft dadurch, daß Nebensächlichkeiten zu Hauptsachen gemacht werden. In 1. Korinther 15 deutet Paulus die Taufe über die Toten nebenbei an, und die meisten Bibelausleger geben zu, daß hier nicht deutlich hervorgeht, was Paulus meint. Die Mormonen jedoch verwenden diese Stelle für ihre Lehre über die Taufe von Toten. Wenn wir über die Toten sprechen, ist es oft schwer, vernunftmäßig zu denken, da wir hier sehr stark durch unsere Gefühle beherrscht werden. Sicherlich kann man über das Zwischenstadium der Toten Bibelstellen finden, die man für manche Irrlehre heranziehen kann. Es ist aber sehr gefährlich und eine große Selbsttäuschung, auf nebensächliche Bibelstellen ein großes Lehrgebäude aufzurichten. Wir sollten eher vorurteilslos an eine Lehre herangehen, wo sie systematisch behandelt wird. Deshalb lege die systematischen Stellen nicht im Lichte der nebensächlichkeiten aus, sondern die nebensmchlichen müssen durch die systematischen erklärt werden.

4. Das örtlich beschränkte muß durch das universale (allumfassende) ausgelegt werden. Die Bibel setzt oft allgemeine Prinzipien aus dem Milieu der örtlichen Kultur ein. Wir müssen sehr zurückhaltend sein und nicht ein Charakteristikum einer örtlichen Kultur zu einer allgemeinen Regel machen. Zum Beispiel: Mose zog als Zeichen der Ehrerbietung in der Gegenwart Gottes die Schuhe aus. Das war eine Gewohnheit, die noch heute in einigen orientalischen Ländern gepflegt wird. Wir im Westen zeigen unsere Ehrerbietung, indem wir den Hut abnehmen. Ein Christ denkt nicht daran, eine Kirche mit dem Hut auf dem Haupt zu betreten, denn das würde ehrfurchtslos sein. Wenn wir jedoch mit Menschen eines anderen Kulturkreises zusammenkämen, würden wir die Schuhe ausziehen, bevor wir ihre Kirche betreten.
Paulus befahl den Brüdern, sich untereinander mit dem heiligen Kuß zu begrüßen. Jemand, der dies buchstäblich nimmt, mag darauf bestehen, daß diese Form der christlichen Brüderlichkeit auch heute noch verpflichtend ist. In einigen christlichen Gemeinden wird dieser Brauch auch heute noch praktiziert. Die meisten Christen verstehen jedoch, was Paulus damit meinte, nähmlich daß wir unsere Mitchristen als leibliche Geschwister betrachten sollen. Wir müssen uns davor hüten, die Gewohnheiten einer örtlichen Kultur zu einer allgemeinen Verordnung zu machen.

5. Das sinnbildliche muß durch das Lehrhafte (Didaktische) erklärt werden. Wenn wir etwas wissen wollen über das »in Verzückung geraten« von Gläubigen, dürfen wir nicht eine Theorie auf Stellen aufbauen, die in einem sinnbildlichen Zusammenhang geschrieben sind. Es gibt im 1. und 2. Thessalonicher Brief Stellen, die von der »Hinrükkung« oder »Entrückung« sprechen. Wenn diese Stellen nicht im Lichte der Spekulation von symbolischen Stellen ausgelegt werden, sind sie deutlich genug. Unsere Lehre muß auf ein klares »so spricht der Herr« und auf unkomplizierte lehrhafte Texte gestützt sein[2]. Diese Erkenntnis sollten wir auch dann auf sinnbildiche Stellen anwenden. Wenn wir das nicht tun, können wir genausogut Prophetenausleger folgen, die ihren Text aus der Bibel nehmen und aus der Zeitung predigen.

Schlußgedanke

Diese Regelung der Bibelauslegung sind auf keinen Fall ausgeschöpft, noch sind sie eine Art Zauberformel, die alle Probleme löst und alle Christen ein Herz und eine Seele werden läßt. Es liegt auf der Hand, daß Verschiedenheiten in der Ansicht bleiben werden. Doch wenn diese Regeln ehrlich angewendet werden, werden sie davor bewahren Argumente zu gebrauchen, die nicht ganz folgerichtig sind und sie werden uns helfen den Unterschied zwischen den großen Wahrheiten der Bibel und unseren Lieblingstheorien zu unterscheiden. Wir betonen noch einmal, diese Regeln sind kein Ersatz für den Heiligen Geist. Ohne seiner Führung und der Abhängigkeit und Erleuchtung von oben ist alles vergeblich. Doch auf der andern Seite ist es nötig, daß jeder aufrichtige Mensch daran denken sollte, daß der Heilige Geist die Notwendigkeit, daß der Mensch mit einer ehrfürchtigen und vernünftigen Einstellung die Bibel ließt, nicht ausschließt.

[2]Wir sollten wissen, daß die populären amerikanischen, evangelischen Ansichten von der Entrückung (das Hingerücktwerden in Ekstase oder Begeisterung) mit keinem lehrhaften (didaktischen) Teil des Neuen Testaments unterstützt werden kann.

Die radikale Konsequenz der Rechtfertigung

Prof. Thomas F. Torrance

Das schottische Glaubensbekenntnis legt die Axt an die Wurzel.

Rechtfertigung durch Christus allein bezieht sich auf die Ausdrücke, sola fide, sola gratia und sola scriptura, die die reformierte Theologie verwendet. Rechtfertigung bedeutet, daß wir allein auf Christus blicken, von uns ganz und gar wegschauen und in IHM allein leben. Das schottische Glaubensbekenntnis bringt die Rechtfertigung in einer so radikalen Art zum Ausdruck, wie wir sie bereits in früheren Artikeln anführten: »Wir sind willig, unsere eigene Ehre und Ruhm hinsichtlich unserer Errettung und Erlösung, sowie unserer Wiedergeburt und Heiligung aufzugeben.«
Es wäre gewiß notwendig, dies heute innerhalb der Kirchen der Reformation zu wiederholen. Rechtfertigung durch Crhistus allein bedeutet die Verwerfung jeder Art der Selbstrechtfertigung und jeder Rechtfertigung, die außerhalb dieser Quelle Jesu Christi liegt.
Wir wollen feststellen, was das auf den verschiedenen Gebieten der Lehre und des Lebens bedeutet.

Natürliche Tugend

a) Durch die Reformation wurde die Rechtfertigung durch die Gnade Christi allein als etwas betrachtet, das jede natürliche Tugend und alle Werksgerechtigkeit beseitigte. Dies aber bezieht sich auf alle Tugenden, auch auf die christlichen, einschließlich der Heiligung. Dies wird in verschiedenen Artikeln des Schottischen Glaubensbekenntnisses zum Ausdruck gebracht, zum Beispiel im zwölften und fünfzehnten Artikel. Alles, was wir tun, ist unnütz, so daß wir niederfallen und aufrichtig bekennen müssen, daß wir unwürdige Dienstknechte sind. Gerade die Rechtfertigung durch die freie Gnade Christi allein zeigt uns, daß alles, was wir sind und haben, in Frage gestellt ist. Nur die Rechtfertigung durch die freie Gnade Christi allein bleibt der einzige Grund für das Leben eines Christen. Wir werden darüber nie hinauskommen, auch nicht dann, wenn die Rechtfertigung der neue Anfang einer Selbstgerechtigkeit, oder der Anfang eines Lebens der Heiligung wäre, welches wir in Erwiderung dieser Rechtfertigung beginnen. Natürlich werden wir aufgefordert, Tag für Tag das auszuleben, was wir in Christus durch seine Selbsthingabe und seine Heiligung sind. Aber Rechtfertigung ist nicht etwas, was wir als Ergänzung dessen tun, was Gott für unsere Rechtfertigung getan hat. Gerade das ist die Tendenz des Westminster Katechismus, in welcher wir eine Rückkehr zu dem röm.-kath. Begriff der eingegossenen Heiligung finden, die durch genauen Ge-

Thomas F. Torrance ist 1913 geboren. Er studierte an der Universität zu Edinburgh und empfing sein Doktorat der Theologie an der Universität zu Basel. Er ist Pfarrer in Schottland und gegenwärtig Professor in christlicher Dogmatik an der Universität zu Edingburgh und Editor der »Scotish Journal of Theology«. Professor Torrance ist weiter Autor einer Anzahl von Artikeln und Büchern wie z. B. »Conflict and Agreement in the Church«. Dieses Buch wurde von »Christianity divided«, Herausgeber: Daniel J. Callahan, Heiko A. Obermann, Daniel J. O'Hanlon, S. J. (London & New York: Sheed & Ward) neu gedruckt.
Aus diesem Buch entnehmen wir mit Genehmigung die Seiten 295–303).

horsam von gesetzlichen Regeln erworben werden müßte. Deshalb nimmt auch die Erklärung der Zehn Gebote den größten Teil des Katechismus ein. Das Schottische Glaubensbekenntnis jedoch legt die Axt an die Wurzel einer jeden solchen Bewegung, indem es nachdrücklich betont, daß wir uns unserer eigenen Wiedergeburt und unserer eigenen Heiligung entledigen sollten. Was so radikal beseitigt wird, ist der Begriff »Mitwirken in unserer Erlösung«, welcher in unseren Tagen wieder so überhandnimmt, nicht nur in der röm.-kath. Kirche, sondern auch im Protestantismus und in den evangelischen Gemeinschaften. Diese Denominationen legen Nachdruck auf eine existenzmäßige vorhandene Entscheidung als Mittel, wodurch wir für uns selbst die Verkündigung des Neuesn Testaments »zur Wirklichkeit« machen. Das bedeutet, daß letzten Endes unsere eigene, persönliche und bestehende Entscheidung unsere Erlösung möglich macht. Das ist genau die entgegengesetzte These der reformierten Lehre der Auserwählung, bei der die Erlösung auf die vorrangige und objektive Entscheidung Gottes in Christus ruht. Es ist die Gerechtigkeit durch Gnade allein, die das Evangelium vor Verfälschung durch Gemeinschaftschristentum, freigesinnte Kirchen und römischen Katholizismus bewahrt.

Natürliches Wissen

b) Nicht nur alle natürlichen Tugenden, sondern auch alles natürliche Wissen wird durch die Gerechtigkeit aus Gnade allein in Frage gestellt. Natürliches Wissen ist ebenso ein Produkt des Fleisches, wie die natürliche Tugend. Es sind Produkte des natürlichen Menschen, hervorgerufen durch seine Werke. Gerade zu diesem Punkt hat Karl Barth für die Reformation einen großen Beitrag geliefert. Wir können Wissen und Sein nicht trennen, denn sie gehören zum Menschen, und es ist der ganze Mensch mit seinem Wissen und Handeln, ja mit seiner ganzen Existenz, den die Rechtfertigung in Frage stellt. Die Rechtfertigung bringt uns ohne Zweifel die Wahrheit Gottes und sagt uns, daß wir unwahrhaftig sind. Laßt uns klar sehen, daß Rechtfertigung durch Gnade allein nicht bedeutet, daß im Menschen keine natürlichen Tugenden sind, sondern daß der ganze Mensch mit seinen natürlichen Tugenden angezweifelt wird. Jesus Christus starb für den ganzen Menschen mit seinen guten und bösen Eigenschaften und nicht nur für einen Teil von ihm, den bösen allein. ER starb für alle Menschen, für die guten und schlechten, und alle fallen in gleicher Weise in das totale Gericht seines Todes, und alle müssen in IHM wiedergeboren und zu neuen Geschöpfen gemacht werden. Das ist das grundsätzliche Wesen des Evangeliums, das dann deutlich für uns wird, wenn wir am heiligen Tisch des Herrn Anteil haben. Denn gerade dann fühlen wir uns in unserem ganzen Wesen beschämt, sowohl was das Gute, aber auch das Böse angeht.

Das hat auch Bezug auf unser natürliches Wissen. Rechtfertigung durch Gnade bedeutet nicht, daß es kein natürliches Wissen gibt. Welcher natürliche Mensch weiß nichts von Gott, selbst wenn er es auch in Unwissenheit unterdrückt oder die Wahrheit in Lüge verdreht! Es bedeutet aber, daß jedes natürliche Wissen durch Christus in Frage gestellt wird, wenn ER sagt: »Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.«

Der ganze Mensch mit seiner natürlichen Erkenntnis wird hier bis zur Wurzel seines Wesens herabgewürdigt; denn er wird aufgefordert, mit allem, was er ist und hat, von sich wegzuschauen und auf Christus zu blicken, der der einzige Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und niemand kommt zum Vater denn durch IHN. Die Theologie von K. Barth ist eine Anwendung der Rechtfertigung im ganzen menschlichen Leben, sowohl im Bereich des Wissens als auch im Handeln. Darin versucht er den Konsequenzen der Reformation nachzufolgen, von welcher sich unsere Väter getrennt haben, als sie wieder ihre Zuflucht zu den Werken des natürlichen Menschen suchten – genau wie der Katholizismus.

Wenn wir jedoch das Schottische Glaubensbekenntnis ernst nehmen, dann dürfen wir sie nicht nur auf das natürliche Wissen, sondern auch auf die christliche Erkenntnis anwenden und unsere eigene Theologie durch Christus ernstlich in Frage stellen lassen. Wenn wir das Wort »Rechtfertigung« mit »wahr machen« übersetzen, werden wir die erstaunliche Bedeutung unserer modernen, theologischen und philosophischen Diskussionen begreifen. Rechtfertigung durch Gnade allein sagt uns, daß die Echtheit unseres Glaubens und unserer Erkenntnis, die auf einer anderen Grundlage oder einer anderen Quelle als Jesus Christus beruht, zur Seite gesetzt werden sollte. Rechtfertigung hat eine erkenntnismäßige und moralische Grundlage. Erkenntnismäßig darf die Rechtfertigung nur eine Darstellung der christlichen Wahrheit und nur in Übereinstimmung mit der Gnade sein. Jeder andere Grund ist nicht nur in sich selbst grundsätzlich falsch, er bedeutet auch eine Fälschung des Evangeliums in seinem Fundament. Abgesehen von der derzeitigen Debatte bedeutet Rechtfertigung, daß wir in jedem Punkt unsere theologische Forschung, unsere Kenntnis, unsere Theologie, unsere Formulierungen und Darlegungen von Christus in Frage stellen lassen müssen; denn ER allein ist die Wahrheit Gottes. Wenn wir je behaupten, daß unsere theologischen Darlegungen und Formulierungen Wahrheit in sich selbst besitzen, so kehren wir zur Selbstgerechtigkeit zurück. Aus reiner Achtung vor der Erhabenheit der Wahrheit, wie sie

in der Heiligen Schrift offenbart wird, müssen wir unser Bestes tun, um über sie korrekt und genau zu sprechen. Das ist die wahre Bedeutung echter Orthodoxie und der Weg der Demut. Wenn wir aber auch dies alles getan haben, müssen wir doch bekennen, daß wir unnütze Knechte sind, und daß alle unsere Anstrengungen nicht immer der Wahrheit entsprechen. Anstatt die Rechtfertigung aufgrund unserer Rechtgläubigkeit zu suchen, können wir der Wahrheit nur treu dienen, wenn wir von uns selbst wegsehen und in unseren Beweisführungen nur auf Christum hinweisen, auf den allein unsere Augen gerichtet sein sollten. Wer sich auf die Orthodoxie stützt, sündigt wider die Rechtfertigung durch Christus allein, denn er rechtfertigt sich selbst, indem er sich auf seine eigenen Formulierungen seines Glaubens beruft und dabei die Wahrheit von der Gnade Christi gering schätzt. Sobald eine Kirche anfängt, sich ihrer Orthodoxie zu rühmen, beginnt sie, von der Gnade abzufallen.

Die Tradition

c) Gerechtigkeit durch die Gnade Christi allein stellt alle Tradition in Frage. Die grundsätzliche Konsequenz der Rechtfertigung wurde in dieser Hinsicht in der Reformation stark gefühlt. Die Konzentration auf das Wort Gottes, die sich selbst äußernde Wahrheit und die Anerkennung ihres Primats haben die Seile der Voreingenommenheit und des Vorurteils durchschnitten und den Weg des Glaubens und des Gehorsams offenbart. Rechtfertigung bedeutet hier, daß der Glaube durch das objektive Wort Gottes als die höchste Autorität betrachtet wurde. Auf diese Weise wurde er von den Fesseln jeder geringeren Autorität befreit. Die Hingabe an die Wahrheit des Wortes (die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit) schließt die Bereitschaft ein, alle vorgefaßten Meinungen und alle traditionellen Ideen im Angesicht des Wortes zu überprüfen. Mit anderen Worten, alle unverfälschte Verknüpfung mit dem Wort als wirklicher Gegenstand der Erkenntnis bedeutet: Abstand nehmen von allen anderen Quellen und Normen der Erkenntnis, und erfordert, daß alle traditionellen Ideen und Begriffe mit dem Wort geprüft werden müssen. Das bedeutet nicht, daß die alte Tradition gebrochen werden müßte. Sie sollte nur unter der Kritik des Wortes und des Geistes überprüft und was nicht in Übereinstimmung mit Jesus Christus war, berichtigt werden. Die Reformation stand in bezug auf die Souveränität des Wortes, über jede Tradition und was die theologische Betätigung als ein reuevolles Umdenken anbelangt, Aug in Aug mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus.
Dies gilt sowohl für die reformierte, die evangelische, presbyterianische als auch für die katholische Tradition. Wenn wir unseren eigenen Zustand heute überprüfen, werden wir die erstaunliche Tatsache entdecken, wie nahe die Kirche von Schottland der römisch-katholischen Ansicht gekommen ist. Wie oft wird zum Beispiel Bezug genommen auf die »christliche Einstellung« oder auf die »Meinung der Kirche« statt auf die klaren Aussagen der Heiligen Schrift. Und oft gerade da, wo das Wort Gottes unseren Willen verletzt, oder entgegen unserer Gewohnheiten ist, oder unseren Wünschen nicht entspricht. Wie stark ist doch der Einfluß unserer verschiedenen Tradtionen auf die Auslegungen der Bibel! Ohne Zweifel haben die großen Kirchen der Reformation, die Lutherische, die Anglikansiche und die Reformierte, ihre eigenen meisterhaften Traditionen entwickelt. Diese Traditionen üben einen starken Einfluß nicht nur auf die Weise der Bibelauslegung, sondern auch auf die Formulierung ihrer Lehren, Gestaltung und Richtung ihres Lebens aus. Diejenigen, die ihre Augen vor dieser Tatsache schließen, sind gerade die, die durch die beherrschende Kraft der Tradition am meisten geknechtet sind und gerade deshalb eine unbewußte Linie und Norm ihres Denkens gewonnen haben. Es ist höchste Zeit, daß wir uns fragen, ob das Wort Gottes unter uns noch freien Lauf hat, oder ob es schließlich nicht durch die menschliche Tradition gebunden und gefesselt ist. Wie es scheint, besteht die Tragödie darin, daß in den eigentlichen Strukturen unserer Kirchen die erstarrten Traditionen vertreten sind, die durch Praxis und Verhalten entstanden sind. Sie sind in ihrer Selbstgerechtigkeit so hart geworden, daß sogar das Wort Gottes sie kaum noch aufbrechen kann. Es gibt kaum eine Kirche, die behauptet, »ecclesia reformata« (ref. Kirche) zu sein, die auch wahrhaftig behaupten kann, »semper reformanda« (immer reformierend) zu sein.

Systeme und Ordnungen

d) Rechtfertigung durch Christus allein stellt auch die Systeme und Ordnungen in Frage, weil Christus allein zentral steht und der Allerhöchste in der »einen« Kirche Gottes ist. In jedem wahren theologischen System nimmt die Rechtfertigung allein Bezug auf Christus. Übereinstimmung mit Christus als der Wahrheit Gottes ist für uns das einzige Grundprinzip zur Ewigkeit. Ebenso sollte Rechtfertigung, was christliche Ordnung oder Verfassung anbelangt, nur in Beziehung auf Christus allein stehen. In unserem Streit mit der Kirche von Rom über Lehrsätze steht immer Christus im Mittelpunkt. Das Primat und Supremat der Christologie (Lehre von der Person Christi) werden durch die Tradition der römisch-katholischen Kirche, insbesondere durch die Mariologie (Lehre von der Gottesmutter) verfinstert und gefährdet. In unserer Auseinandersetzung über die Frage der Ord-

nung mit der Kirche von England sind wir über »Christus im Mittelpunkt« und das Primat der Christologie ebenfalls besorgt, da die Lehre, die Kirche sei der Leib Christi, im Vordergrund steht. Es ist die Rechtfertigung durch Christus allein, die dies bestimmt, denn ER allein ist der Grund oder das Haupt der Kirche und in IHM allein ist die Einheit der Kirche gegründet, und in IHM wird ihre Ordnung gewahrt. Gerade das ist der Grund, weshalb Rechtfertigung durch Christus allein keinen Aufruf von einer Kirche zu einer anderen zur Anerkennung ihrer Ordnungen billigen kann. Genauso rügt die Rechtfertigung die Selbstgerechtigkeit einer Kirche, die die Ordnungen einer anderen Kirche in Frage stellt. Rechtfertigung durch Christus allein bedeutet, daß wir auf den fleischlichen Weg verzichten, indem wir nicht Ehre vor den Menschen suchen, noch gegenseitige Rechtfertigung. Deshalb bedeutet Rechtfertigung durch Christus allein, daß jeder Anregung zur Versöhnung zwischen Kirchen und die Frage der Anerkennung von gegenseitigen Glaubensregeln keinen Vorrang haben können, ohne Verrat an der Reformation, ja sogar Verrat an Christus, denn ER wird dadurch von seinem Mittelpunkt verstoßen.
Es wird immer deutlicher, daß in der ökumenischen Bewegung, die Lehre der Rechtfertigung durch Christus allein auf dem Spiel steht, und daß diejenigen, die am lautesten rufen, die reformatorische Tradition hochzuhalten, sich genauso leicht dagegen verstoßen wie diejenigen, die solches behaupten. Wer immer bereit ist, sich seiner Einstellung dem Worte Gottes ohne Einschränkung zu unterwerfen, ist der reformatorischen Tradition am treuesten.

Predigtamt und Gottesdienst

e) Hier hat die Rechtfertigung durch Christus allein mehr grundsätzliche Folgen als im seelsorgerischen Dienst. Rechtfertigung durch Christus ist gegründet auf seine große Tat, indem ER unsere Stelle einnahm, sich selbst für uns unter das göttliche Gericht stellte und an unserer statt. Gott einen vollkommenen Gehorsam darbrachte, der sich in Anbetung, Danksagung und Lobpreisungen äußerte. In sich selbst hat ER einen Weg zum Vater geöffnet, damit wir uns Gott nähern können, jedoch nur durch IHN und aufgrund seiner Verdienste. Aus diesem Grunde beten wir in seinem Namen, und was wir auch immer tun, wir tun es in seinem Namen vor Gott. Also ruht unsere ganze Anbetung und unser Dienst auf dem stellvertretenden Werk Christi. Die Bedeutung davon wird nun sichtbar durch die Tatsache, daß durch seine Stellvertretung ein Ersatz von unserer Menschlichkeit durch die Menschlichkeit Christi stattfindet. Deshalb besteht Jesus darauf, daß wir IHM nur nachfolgen, wenn wir uns selbst verleugnen. Das geschieht, wenn wir uns durch IHN von unserem Platz verrücken und IHN unseren Platz einnehmen lassen.
In der Reformation hatte diese Lehre einen unmittelbaren Erfolg durch das Aufdecken des römischen Priestertums, denn Jesus Christus ist unser alleiniger Priester. Er ist der alleinige und einzige Mensch, der zwischen Gott und der Menschheit vermitteln kann. Darum nähern wir uns zu Gott allein durch die Vermittlung der Menschlichkeit Christi – durch das Priestertum welches ER verkörpert. Wer die Menschlichkeit Christi geringschätzt, oder wo immer sie durch die Überbetonung der Majestät seiner Gottheit verdeckt wird, entsteht das Bedürfnis einer anderen menschlichen Vermittlung. Deshalb entstand im finsteren Mittelalter das Bedürfnis eines menschlichen Priestertums, um zwischen der sündigen Menschheit und dem erhabenen Christus zu vermitteln, der majestätischer Richter und König ist. Natürlich verleugneten die Reformatoren die Gottheit Christi nicht, im Gegenteil, sie stellten die Reinheit des Glaubens in Christus als Gott wieder her, indem sie vieles die dies gefährdete beseitigten.
Sie stellten aber auch den Platz wieder her, den die Menschlichkeit Christi im Neuen Testament und in der Urgemeinde einnahm als derjenige, der unsere menschliche Natur annahm, damit ER unser Priester sein konnte als derjenige, der uns zur Seite steht und unser Fürsprecher im Gericht Gottes ist und als derjenige, der ein für allemal die Versöhnung erwirkt hat durch sein Opfer am Kreuz und deshalb als unser Mittler und Hoherpriester für uns einsteht.
Die Kirche auf Erden lebt und wirkt nur, wenn sie geführt wird durch ihren himmlischen Herrn und nur auf solche Weise, in dem sein Dienst im Mittelpunkt ihres Predigtamtes und Gottesdienst widerspiegelt wird. Deshalb muß der Gottesdienst und das Predigtamt der Kirche auf Erden vom Beginn bis zum Ende durch die Tatsache beherrscht werden, daß Christus selbst unsere Stelle einnimmt. Unsere Menschlichkeit mit ihren gottesdienstlichen Werken wird ersetzt durch seinen Dienst, damit wir nicht in unserem eigenen Namen, nicht in unserer eigenen Bedeutung, nicht aufgrund unserer eigenen Werke des Bekenntnisses, der Reue, der Anbetung und Danksagung vor Gott erscheinen, sondern allein in dem Namen Christi und nur aufgrund dessen, was ER getan hat in unserem Namen, zu unseren Gunsten und an unserer Statt. Rechtfertigung durch Christus allein bedeutet, daß vom Anfang bis zum Schluß Christus allein im Mittelpunkt der Anbetung vor Gott und des Dienstes am Evangelium steht, und daß wir nur in Anbetung und im Dienen zuammenkommen, um IHN unsere Stelle einnehmen zu lassen. ER allein ist Priester. ER allein vertritt die Menscheit. ER allein hat ein Opfer, womit ER vor Gott erscheint und womit Gott zufrieden ist. ER allein bringt unsere Gebete vor Gott dar, und ER allein ist unser Lob,

Danksagung und Anbetung, wenn wir vor dem Angesicht des Vaters erscheinen.

Unsere Hände können nichts entfalten,
Nur am Kreuze müssen wir uns halten!

Was aber hat in den protestantischen Gottesdiensten und Predigtamt stattgefunden? Ist es nicht oft der Fall gewesen, daß das ganze Leben und der ganze Dienst der Gemeinde sich um die Person des Geistlichen dreht? Er ist derjenige, der im Mittelpunkt steht, er bringt die Gebete der Gemeinde dar, er vermittelt »Wahrheit« durch seine »Persönlichkeit« zwischen Menschen und Gott. Am meisten wird das wohl im Falle eines volkstümlichen Geistlichen sichtbar, wo sich alles um ihn dreht und das ganze Leben der Gemeinde auf ihn aufgebaut ist. Ist das etwas anderes als ein Priestertum, daß die Menschlichkeit Christi durch die Menschlichkeit des Geistlichen ersetzt und die Person Christi durch die Persönlichkeit eines Menschen verdeckt wird? Wie sonderbar, daß sich sogar im Protestantismus ein neues Priestertum entwikkeln konnte. Sicherlich eher ein psychologisches als ein sakramentalisches Priestertum, aber nichtsdestoweniger ein Priestertum, wobei die Person des Geistlichen beides vermittelt, das Wort Gottes zu den Menschen und die Anbetung des Menschen zu Gott. In den protestantischen Kirchen gibt es viele von diesen »psychologischen Priestern«, die mehr und mehr einen psychologischen Kult entwickeln, der eine Form von psychologischer Beratung einnimmt, statt eines wirklichen Pastoraldienstes Christi. Wie oft sind zum Beispiel die Gebete der Geistlichen so sehr gehemmt durch seine eigene Persönlichkeit, so daß der Anbeter nicht an den Menschen vorbeikommen kann, um Gott im Namen Christi anzubeten, denn er ist gezwungen, Gott durch seinen Pfarrer anzubeten. Wie oft ist die Predigt nicht eine Darstellung des Wortes Gottes, sondern ein Zurschautragen der eigenen Ansichten des Geistlichen über den einen oder anderen Gegenstand! Und wie oft stützt sich das ganze Leben der Gemeinde so sehr auf die Persönlichkeit des Geistlichen, daß, wenn er weggeht, die Gemeinde langsam dahinschwindet, oder gar eingeht.

Ohne Zweifel ist es notwendig, daß alles in Bezug auf das Pfarramt und dem Gottesdienst in unseren reformierten Kirchen zurückgeführt werden sollte, zum Kriterium des Wortes Gottes, damit wir die wahre Bedeutung von der Rechtfertigung durch Christus allein im Mittelplunkt des Lebens und Wirkens der Kirche sehen mögen. Jesus Christus muß seinen rechtmäßigen Platz einnehmen, indem ER direkt in den Mittelpunkt als Haupt und Herr der Kirche gebracht wird, als ihr einziger Prophet, Priester und König. Das bedeutet: Jesus Christus im Mittelpunkt unserer Predigt, als Fundament unseres ganzen Pastoraldienstes in der Grundform des Gottesdienstes und im ganzen Leben der Gemeinde, als der Leib Christi allein.

Eine neue Reformation?

R. D. Brinsmead

»Die Geburt einer neuen Reformation?« Der Schriftleiter der »Christianity Today« schreibt unter diesem Titel am 26. Oktober 1973:

»Es ist eine dunkle deprimierende Zeit, in der wir leben. Die erste Reformation entstand unter genau denselben Voraussetzungen. Irgendwo mag eine neue Reformation entstehen. Vielleicht wird sie aus einer verborgenen Ecke plötzlich und dramatisch hervorbrechen . . . Laßt uns für eine Erweckung der wahrhaftigen Religion und ihrer Urquelle beten.«

Die Urquelle für diese Reformation ist das Wort Gott, das uns durch das hebräische Volk vermittelt wurde. Die Hebräer hatten eine einzigartige Denk- und Sprechweise. Unsere heutige Kultur ist gegen sie abweisend, und selbst unsere Denkweise ist von ihr unterschiedlich. Deshalb haben wir nicht immer Gefallen an der wahren Kraft der Worte und Begriffe, die von den Hebräern gebraucht wurden, die die Bibel geschrieben haben. Wir mögen die Worte, die diese inspirierten Männer geschrieben haben, lesen, aber wir neigen alle dazu, sie durch das Sieb unserer eigenen Kultur, Tradition und theologischen Vorstellungen zu filtern. Manchmal müssen wir sogar den Einfluß von Jahrhunderten wegnehmen, damit die klaren Worte der Bibel in ihrer ursprünglichen Kraft zu uns sprechen können.

In den letzten Jahren haben eine Anzahl Gelehrter in der ganzen Welt eine wertvolle Forschungsarbeit über die Gedankengänge der Griechen und Hebräer getan. Sie haben die Aufmerksamkeit auf den Kontrast zwischen beiden Denkweisen gelenkt. Dies ist für jeden Forscher der Bibel von größter Wichtigkeit. Wenn auch das Neue Testament in griechischer Sprache geschrieben wurde, dürfen wir nicht meinen, daß sie immer die typischen Eigenschaften des griechischen Denkens zum Ausdruck bringt. Wir müssen vielmehr bedenken, daß die Schreiber der Bibel (mit Ausnahme von Lukas) Hebräer waren. Die Muttersprache der Apostel war aramäisch, eine semitische Sprache, die mit der hebräischen verwandt ist. Darüber hinaus hat das Neue Testament seine Wurzel im hebräischen Alten Testament und trägt die unmißverständliche Prägung der hebräischen Gesinnung.

Beispiele der Kontraste zwischen der griechischen und der hebräischen Denkweise

Wir wollen verschiedene Beispiele, die zwischen diesen beiden Denkweisen bestehen, gegenüberstellen.

1. Konkret und abstrakt. Im allgemeinen sind sich die Gelehrten darüber einig, daß die hebräische Art des Denkens und Schreibens sehr konkret ist, während die Griechen dazu neigen, abstrakt zu sein. Wenn zum Beispiel der Apostel Johannes sagt: »Sünde ist Übertretung des Gesetzes« (1. Joh. 3, 4, Elb. Übers.), so schrieb er das griechisch, die Denkweise jedoch blieb hebräisch. Für den Hebräer waren Gerechtigkeit und Sünde sehr konkrete Dinge. Gott hat seinen Willen bekanntgemacht und sein Gesetz gegeben. Gerechtigkeit bedeutet Übereinstimmung mit dem Gesetz. Das ist der konkrete Rahmen, aus welchem die Bibelschreiber ihre Botschaft geben. Die Griechen jedoch sprachen über die Sünde in abstrakter Weise. Und manchmal scheinen sie recht zu haben, wenn sie sagen, Sünde kann für verschiedene Menschen eine Reihe ganz anderer Dinge bedeuten.

2. Dynamisch und statisch. Im Buch »Hebrew Thought Compared with Greek« (Hebräische Gedanken mit dem Griechischen verglichen) schreibt Thorliff Bowan:

»Wenn israelitisches Denken charakterisiert werden soll, ist es naheliegend, es zuerst dynamisch, energisch, leidenschaftlich und manchmal ziemlich explosiv in seiner Art zu nennen. Das entsprechend, griechische Denken dagegen ist statisch, friedlich, gemäßigt und harmonisch in seiner Art . . . Für diejenigen, denen das griechische Denken in ihrer Ausdrucksweise zu einfach und ideal vorkommt, erscheint das hebräische Denken zu übertrieben, übermäßig, unharmonisch und von schlechtem Geschmack.« S. 25.

Leben ist für die Hebräer Tätigkeit (Aktivität) und Bewegung. JAHWE ist der fortwährend tätige Gott der Geschichte.

»Untätigkeit und Unbeweglichkeit ist für sie überhaupt keine Realität . . . Zeit ist nicht leere Eitelkeit, sondern ein Vorgang von bedeutungsvoller Tätigkeit.« James Barr. The Semantics of Biblical Language (Oxford University Press, 1961).

Wir wollen sehen, wie diese zwei Denkweisen unser Verständnis der Bibel beeinträchtigen können. Nehmen wir zum Beispiel das Wort »hören«. Es sagte jemand, wenn man sich einen Rabbi die Schrift lesend vorstellt, muß man sich ihn in der Synagoge lesend auf und ab gehend vorstellen. Einen Griechen dagegen müßte man sich in einer statisch, besinnlichen Haltung vorstellen. Wenn die Bibel uns auffordert, das Wort des Herrn zu »hören«, dürfen wir nicht denken, daß wir angehalten sind, es zu einem Gegenstand nachdenklicher Betrachtung zu machen. Es bedeutet vielmehr, daß wir verantwortungsvoll horchen und danach handeln. Das ist die bebräische Denkweise. Als Petrus das Evangelium im Hause des Kornelius predigte, sagt die Schrift: ». . . der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten« (Apg. 10, 44). Offensichtlich umfaßte das Wort »hören« mehr als der Botschaft des Petrus nur eine aufmerksame Erwägung zu schenken.

Dasselbe kann auch vom »Glauben« gesagt werden. Wenn das Neue Testament im Zusammenhang mit dem Alten Testament und in der hebräischen Gesinnung gelesen wird, bedeutet Glaube viel mehr als nur ein zustimmendes Nicken. In Hebräer 11 sehen wir zum Beispiel, wie der Apostel ein dynamisches Handeln mit dem Glauben verbindet. Glauben (im wahren Sinne) ohne Handeln, Glaube ohne Werke ist undenkbar, und Jakobus sagt, daß er gar kein Glaube ist. Glaube darf nicht lediglich herabgewürdigt werden zu einem intellektuellen Werdegang. Luther sagt: » . . . er ist eine lebendige, energische, tatkräftige und mächtige Sache, dieser Glaube!«

Der hebräische Begriff von »gedenken« sollte auch dynamisch verstanden werden. Als Gott das Leiden der Hebräer in Ägypten sah, sagt die Bibel: »Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob« (2. Mose 2, 24). Das bedeutet sicherlich nicht, daß die Krise Gottes Gedächtnis aufgerüttelt hat. Zu

»gedenken« meint eigentlich, daß Gott bereit war einzugreifen.

Von dem großen Babylon wird in der Offenbarung gesagt: ». . . und Gott ihres Unrechts gedenkt« (Konk. Übers.). Obwohl dies im Griechischen geschrieben ist, meint es sicherlich den hebräischen Sinn des Handelns. Gott handelt wider die Sünden Babylons und straft sie.

Wenn die Bibel dem Reumütigen sagt, »daß Gott seiner Sünden nicht gedenken wird«, bedeutet das, daß Gott wider ihn nichts unternehmen und nicht zur Rechenschaft ziehen wird.

3. Ganzheitlich und dualistisch

»Im griechischen Gedankengang wird der Mensch als eine Dualität betrachtet. Seine unsterbliche Seele ist in einem sterblichen Leib eingeschlossen. Die zwei sind nur zeitlich und unbeabsichtigt miteinander verbunden. Im hebräischen Gedankengang sind »Seele und Fleisch« nicht trennbar, sondern sie sind eine äußerliche sichtbare Kundgebung des andern. Bowan S. 12.

Es ist ein großer Unterschied im Denken, ob der Leib ein Gefängnis oder ein Tempel des Heiligen Geistes ist! (1. Kor. 6, 19). Sokrates blickte dem Tod ruhig ins Auge, denn er glaubte an eine unsterbliche Seele. Der Apostel dagegen mahnt die Gläubigen, ihren Glauben auf ein Leben zu setzen, das in Christus verborgen ist (Kol. 3, 2–4). Er tröstete die Trauernden mit der Hoffnung der Auferstehung. Unsere Anthropologie (Menschenkunde) und Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen) wird nicht wahrhaft biblisch sein, wenn wir die Bibel mit einer griechischen Brille lesen.

4. Verhältnismäßigkeit und Daseinsmäßigkeit.

Es ist sehr charakteristisch, daß die Bibel die Dinge nach ihrer Verhältnismäßigkeit einschätzt, während der griechische Geist dazu neigt, einen Gegenstand nach seiner inneren Beschaffenheit zu beurteilen. Weil hier das Evangelium selbst auf dem Spiel steht, wollen wir bei diesem Gegenstand etwas länger verweilen. Wir wollen die wichtigsten Unterschiede an einigen konkreten Beispielen erklären:

a) Von Adam und Eva wurde verlangt, von einem gewissen Baum, der in der Mitte des Gartens stand, nicht zu essen. Als Eva jedoch den Baum auf seine innere Beschaffenheit prüfte, sah sie, daß es »gut von ihm zu essen sei« (1. Mose 3, 6). Dies zeigt uns, daß eine Sache nicht in sich selbst giftig sein muß, um uns den Fluch des Todes zu bringen. In diesem Falle der verbotenen Frucht war es das Wort Gottes, das die Sünde durch das Essen hervorbrachte. So ist es nicht genug, daß wir eine Sache oder eine Tat nach dem, was wir mit unseren Augen sehen oder mit unseren Ohren gehört haben, beurteilen, sondern wir müssen uns zuerst fragen, »wie und in welchem Verhältnis steht es zum Wort Gottes?«

b) Dasselbe Prinzip gilt auch in den meisten Fällen für Dinge, die für heilig erklärt sind. Das erstemal, wo in der Bibel etwas für heilig erklärt wird, finden wir in 1. Mose 2, 1–3:

»Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem Heer. Und also vollendete Gott seine Werke am siebenten Tage, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte.«

Keine Eigenschaft machte den Tag in sich selbst heilig, und keine besondere Eigenschaft wies den Baum der Erkenntnis als böse aus. Den Hebräern wurde nicht befohlen, den Sabbat als heilig zu betrachten, weil Gott an diesem Tag ein großes Werk getan hat. Nach 1. Mose 2 wurde an diesem Tag überhaupt kein Werk getan. Weshalb war er dann heilig und warum das Gebot, ihn heilig zu halten? (2. Mose 20, 8). Einfach deshalb, weil Gottes Wort ihn für heilig erklärt hat. Dasselbe kann auch von den heiligen Gefäßen der Stiftshütte gesagt werden. Die Gefäße waren heilig, weil sie zur Stiftshütte gehörten und für den Dienst des Herrn bestimmt waren.

Die Israeliten waren ein heiliges Volk, nicht weil sie daseinsmäßig (onthologisch) besser als die Hethiter oder Ägypter waren, sondern weil sie der Bund mit Gott als sein Eigentum absonderte.

c) Dies bringt uns zu dem biblischen Begriff vom Wert des Menschen. Die Griechen betrachteten den Menschen onthologisch (daseinsmäßig) und erklärten ihn für wertvoll, weil sie meinten, er hätte in sich einen Funken Göttlichkeit, da er eine unsterbliche Seele habe. Die Bibel dagegen betrachtet den Menschen für wertvoll, weil er durch die Schöpfung in einem Verhältnis zu Gott und durch die Erlösung in einem Verhältnis zu Christus steht. In Wirklichkeit ist der Mensch in sich selbst nicht köstlich, sondern wegen seines großen Wertes außerhalb ihm. Er wurde durch das Blut von Golgatha teuer erkauft.

Mephiboseth war ein hilfloser Krüppel. In Davids Augen war er jedoch köstlich, weil er ein Verwandter seines Freundes Jonathan war. Eine Mutter achtete ein Kind so gering, daß sie mit Salomos Urteil übereinstimmte, das Kind mit dem Schwert zu teilen. Für die andere Frau war das Kind so überaus köstlich, weil sie die wirkliche Mutter war. Der Wert war nicht das Kind, sondern in den Augen der wahren Mutter war es so kostbar, weil es ihr eigen Fleisch war. Dies zeigt, wie oft der Wert durch seine Verhältnismäßigkeit bestimmt wird.

d) Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ist entscheidend für das Evangelium Jesu Christi. Die Gerechtigkeit durch Glauben, die uns im Evangelium angeboten wird, ist nicht eine Eigenschaft in uns, sondern sie ist eine Gerechtigkeit, die uns aufgrund der Glaubensverbindung mit Christus zugeschrieben wird. Der Gläubige steht vor Gott in vollkommener Gerechtigkeit. Doch diese Gerech-

tigkeit, der er sich erfreut, ist nicht eine onthologische, sondern eine relationale (verhältnismäßige). Gott behandelt den Gläubigen aufgrund seines Verhältnisses zu Jesus Christus. Es gibt daher keinen anderen Weg, auf welchem der Mensch vor Gottes Richtstuhl bestehen könnte.

Das Kreuz zeigt uns, daß Gott den Menschen nicht nach seinen persönlichen Eigenschaften behandelt, sondern aufgrund seiner Verbindung, die er mit Gottes Sohn, seinem Heiland Jesus Christus, hat.

Christus ist die personifizierte Gerechtigkeit, doch als ER sich selbst dem Sünder gleichstellte, behandelte IHN Gott wie jeden anderen Sünder. Es ist jetzt unser Vorrecht, uns mit Christus gleichzustellen, um als Gerechter behandelt zu werden. Es hängt nicht davon ab, wie wir sind, sondern mit wem wir verbunden sind. Das bestimmt unser ewiges Heil ». . . wer einen Gerechten aufnimmt in meinen Namen, der wird einen gerechten Lohn empfangen« (Matth. 10, 41). »Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte« (Röm. 5, 19).

Plato

Der griechische Einfluß auf die christliche Kirche

In der griechischen Philosophie erscheint der Mensch als das höchste Wesen. Plato verkörperte den Gipfel des intellektuellen griechischen Lebens. W. F. Albright meint sogar, daß seit den Tagen des alten Griechenlands im fünften Jahrhundert vor Christus kein wesentlicher Fortschritt im menschlichen Denken stattgefunden hat. (W. F. Albright »From the Stone Age to Christianity, (1940), S. 83).

Griechenland wird in der biblischen Prophetie eingehend behandelt. Nach Sacharja 9, 13 ist Griechenland der große Feind des Volkes Gottes. Dies wird auch in einigen Weissagungen in Daniel bestätigt. Es scheint mir, daß diese biblischen Weissagungen nicht allein über das alte Griechenland als Nation sprechen, sondern auch über das Griechenland, welches den Höhepunkt der menschlichen Weisheit verkörpert.

Die Frühkirche erlebte den Abfall vom Glauben und der Reinheit des apostolischen Erbguts. Die Kirchen-Historiker sind sich im allgemeinen einig, daß dies hauptsächlich durch eine verführerische Durchsäuerung mit griechischen Begriffen, einer Art »Heirat« zwischen Christentum und der griechischen Philosophie geschah. Jahrhundertelang war Plato die philosophische Autorität für die führende Denkweise der Kirche.

»Der intellektuelle Rückgang, der sich am Anfang des Mittelalters deutlich bemerkbar machte, fällt mit der aufkommenden Autorität des Aristoteles zusammen« (Bowan ebenda S. 53).

Als die Kirche immer mehr unter den Einfluß der griechischen Philosophie kam, wurde die Theologie sehr beeinträchtigt.

1. Da das griechische Denken mehr zum Abstrakten neigt, geriet die Theologie des Mittelalters in einen Irrweg von abstrakten Begriffen und Haarspaltereien. Das einfache Volk konnte die Dinge des Glaubens nicht mehr länger verstehen und überließ es der Hierarchie der Kirche, die Glaubenslehren festzusetzen und zwischen Gott und sich zu vermitteln.
2. Der Glaube verlor seine dynamische biblische Bedeutung und wurde eine intellektuelle Zustimmung der Lehre der Kirche.

»Die Werke waren nicht mehr länger mit dem Glauben verbunden. Sie wurden danebengestellt, und die Lehre, daß der Mensch durch Glaube und Werke gerechtfertigt wird, gewann in der Kirche immer mehr Anhang« (J. H. Merle D'Aubigne, History of the Reformation of the Sixteenth Century Vol. I. S. 28).

3. Unter dem Einfluß des griechischen Dualismus verlor die Kirche ihre endzeitliche Hoffnung. Statt auf das Kommen Christi und der Auferstehung zu schauen, hoffte die Kirche infolge ihrer Lehre der Unsterblichkeit der Seele auf ein Weiterleben nach dem Tode. Der Mensch hoffte mehr auf ein glückseliges Sterben als auf die Wiederkunft Christi.

Auch die biblische Lehre über das »Fleisch und den Geist« wurde mit der griechischen Brille des Dualismus gelesen. Man dachte, daß mit »Fleisch« die niedrigere Natur des Menschen wie Essen, Trinken und Sexualität gemeint ist und der »Geist« dagegen die höhere Natur des Menschen, wie die Meditation, das Gebet und andere religiöse Tätigkeiten beinhalte. Aus diesem Grunde wurde das Zölibat höher gewertet als die Ehe, Fasten mehr als Essen, und fromme Meditation in einem Kloster wurde mehr bewertet als die weltliche Arbeit.

4. Über alles andere verlor die Kirche auch noch das Herz des Evangeliums, als sie den biblischen Weg des verhältnismäßigen Denkens verließ. Die Theologen setzten ihre griechische Brille auf und sahen das ganze Heilsverfahren nur noch in einer onthologischen (daseinsmäßigen) Weise. Als sie das Wort »Gnade« lasen, verstanden sie darunter eine Eigenschaft, die Gott in die Herzen der Menschen hineinlegte, statt einfach zu sehen, daß sie eine Eigenschaft des Herzens Gottes ist. Wenn sie »Gerechtigkeit durch Glauben« lasen, verstanden sie darunter die Erneuerung des Herzens durch den Heiligen Geist, statt den stellvertretenden Gehorsam Jesu Christi. »Rechtfertigen« bedeutete nicht länger »gerecht erklären«, sondern wurde als »gerecht machen« verstanden. Aus dem alten Begriff »zurechnen« wurde »eingießen« und aus den großen »relationalen« Wahrheiten des Evangeliums (Wahrheiten, die im Verhältnis zum Heilsverfahren Gottes in Christo standen) wurden »onthologische« (im Menschen innewohnende) Begriffe. Als Folge davon begannen die Menschen in ihren eigenen, religiösen und internen Problemen zu wühlen.

Die Reformation als Wiederentdeckung des biblischen Denkens

Die Reformation des 16. Jahrhunderts war in vieler Hinsicht eine Auflehnung gegen die Denkweise von Aristoteles und Plato, die einen so großen Einfluß auf das theologische Denken der Kirchen gewonnen hatten. Die Reformatoren entdeckten, wenn auch nicht vollständig, aufs neue die hebräische und biblische Denkweise. Dies wurde bei Luther besonders deutlich, der den gewaltigen Angriffen der mittelalterlichen Scholastik ausgesetzt war. Das Denken der Reformatoren war mehr hebräisch als griechisch, was durch folgendes deutlich sichtbar wird:

1. Anselm hatte bereits im 11. Jahrhundert einige Studien über die Lehre der Versöhnung ausgearbeitet. Er setzte sich für die Notwendigkeit der Versöhnung aufgrund der Heiligkeit des Wesens Gottes ein und brachte auf diesem Gebiet einen großen Beitrag. Doch auch er ließ diese Lehre zum größten Teil immer noch auf dem Gebiet des Abstrakten. Die Reformatoren waren die ersten Männer nach den Aposteln, die die Versöhnung in konkreter Weise in Beziehung zum Gesetz Gottes brachten. Dr. Smeaton sagt:

»Eine weitere Erklärung der Wahrheit wurde für die Reformation aufgespart, indem sie die Natur des göttlichen Gesetzes tiefer ergründete, als die Scholastiker sie entdeckt hatten. Was die Theologie der Reformation wirklich brauchte, war die völlige Anerkennung der Forderungen des göttlichen Gesetzes und die Erkenntnis der Versöhnung, als eine Erfüllung dieser Forderungen in all ihrer Breite und Tiefe . . . Frühere Theorien wünschten eine vollständige Anerkennung der Forderungen des göttlichen Gesetzes und erwarteten eine Genugtuung dieser Forderung in ihrer ganzen Tragweite. Diese Erkenntnis wurde das Element der Theologie der Reformation, in welcher alle Wahrheiten wurzelten . . .
Die Basis, wohin die Reformatoren durch diese tiefere Erkenntnis des Gesetzes geführt wurden, war, daß die Erfüllung der Sendung Christi mit dem übereinstimmte, was die Menschen selber hätten tun müssen. Unter Versöhnung verstanden sie, daß die unveränderlichen Forderungen des Gesetzes befriedigt werden mußten« (George Smeaton »The Atonement According to Christ and his Apostels.« Neudruck durch »Sovereign Crace Publikers, Grand Reports, Michigan).

2. Luthers Verständnis von »Fleisch und Geist« war eine glänzende Wiederentdeckung der hebräischen Denkweise. Er verstand unter »Fleisch« den ganzen natürlichen Menschen und unter »Geist« den ganzen Menschen, der von Gott geführt wird. Auf diese Weise konnte die frömmste religiöse Tätigkeit als »fleischlich« bezeichnet werden. Dies warf das ganze System der mittelalterlichen Frömmigkeit über den Haufen. Die Reformatoren hatten von dem mittelalterlichen Begriff über die Unsterblichkeit in ihrer Theologie überhaupt keinen Platz. Paul Althaus sagt in seinem Buch über »Die Theologie Martin Luthers«:

»Im Mittelpunkt der urchristlichen Hoffnung stand die Auferstehung am Jüngsten Tag. Sie erst ruft die Toten ins ewige Leben (1. Kor. 15; Phil. 3, 20 f.). Sie betrifft den ganzen Menschen, nicht nur den Leib. Paulus spricht von der Auferstehung der Toten und nicht von der Auferstehung des Leibes. Diese Auffassung der Auferstehung schließt ein, daß auch das Sterben als ein den ganzen Menschen betreffendes Geschehen verstanden wird . . .«
Damit ist der hellenistisch-gnostische Dualismus anstelle des ursprünglich biblischen Denkens getreten. Der neutestamentliche Gedanke der Auferstehung, der den ganzen Menschen einschließt, hat vor der Unsterblichkeit der Seele weichen müssen. Das bedeutete zugleich, daß die Hoffnung auf den Jüngsten Tag verblaßte, da ja die Menschen das Entscheidende schon vorher empfangen haben. Die eschatalogische Spannung bezieht sich nicht mehr so kräftig auf den Tag Jesu. Der Abstand gegenüber der neutestamentlichen Hoffnung ist groß . . . der biblische Gedanke der Auferweckung ist mit seinem ganzeinheitlichen Sinn bei Luther wiedergekommen.« S. 345, 346, 347 (Herausgeber Gütersloher Verlagshaus, Gerd Mohn).

3. Über alles war die Reformation eine Wiederentdeckung des Herzens des Evangeliums, in welcher die Rettung durch eine »relationale« Gerechtigkeit (einer Gerechtigkeit, die allein Beziehung zu Jesu hat), die durch den Glauben angenommen wird. Luther sagt:

»Die Gerechtigkeit des Christen ist nicht eine Gerechtigkeit, die in ihm ist und ihm anhaftet, wie eine Eigenschaft oder Tugend dies tut, als etwa ein Teil von uns, den wir fühlen, sondern ist eine fremde Gerechtigkeit, die völlig außerhalb uns ist, nämlich in Christus selbst . . . »(What Luther says« Vol. 3, S. 1230, übersetzt).
»Die ganze Welt jagt einer persönlichen Gerechtigkeit nach und wünscht nicht durch eine fremde Gerechtigkeit errettet zu werden. Das ist vom Teufel, denn Gott hat eine andere Vorkehrung getroffen. Unser Adam wird nur durch eine persönliche Gerechtigkeit geschmeichelt« (Ebenda S. 1234).

Die heutige Lage

Dieselben humanistischen Einflüsse, die auf die früheren Kirchen einwirkten, haben auch heute ihre Merkmale auf die protestantische Bewegung aufgedrückt. Anstatt mit den Reformatoren zu einer vollständigen Wiederentdeckung des evangelischen, biblischen Gedankenguts vorwärts zu gehen, ist man rückwärts gegangen. Wir dürfen den Einfluß der griechischen Philosophie auf die Theologie nicht unterschätzen. Bowan sagt zum Beispiel, daß seit Jahrhunderten eine lebendige platonisch, philosophische Tradition auf den englischen Universitäten herrscht, welche auch einen großen Einfluß auf die englische Theologie hat. Bowan Ebenda S. 19
Der evangelische Flügel der Kirche, ist oft ebenso geneigt, die Bibel mit der griechischen Brille zu lesen, wie die Liberalen (Freisinnigen). Manchmal sind sich die liberalen Gelehrten dieser Tatsache mehr bewußt und aufrichtig genug, dies zuzugeben, als die Kirche. Oft sind wir evangelische Christen so verdunkelt, daß wir denken, es wäre Gotteslästerung, etwas von der griechischen Theologie in Frage zu stellen.
Wenn wir an einer neuen Reformation Anteil haben wollen, so müssen wir unsere griechische Brille ablegen und die Bibel in ihrem hebräischen Sinn lesen. Und zwar konkret, dynamisch, ganzheitlich und relational (verhältnisgemäß). In diesen Tagen wird Gott sein Wort an seinem Volk erfüllen:

»Ich will deine Söhne, Zion,
aufbieten gegen deine Söhne, Griechenland,
und will dich zum Schwert eines Riesen machen.«
Sacharja 9, 13 (rev. Text)

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Zeitschrift „WAHRHEIT für HEUTE"

Herr
Frau
Fräulein _____

Ort: ( ) _____

Straße: _____

Gutschein